

ZWISCHEN EIFEL UND ÄGÄIS

Bruno Kartheuser legt „Gesammelte Gedichte“ vor

Balancieren ist ein gutes Stichwort: *Auf dem Seil zur Sonne* nennt Bruno Kartheuser, seines Zeichens der langjährige, verdienstvolle und mehrfach ausgezeichnete Herausgeber der St. Vithener Literaturzeitschrift *Krautgarten* und der beigeordneten Edition, seine gesammelten Gedichte. Abgesehen davon, dass in einem traurigen Akt der Un-Ausbalanciertheit dem seit Jahrzehnten zwischen den Völkern und Sprachen Europas vermittelnden Journal die weitere Anerkennung und Förderung von offizieller Seite verweigert werden soll, ist dieses Buch ein Zeugnis der Unbeirrbarkeit, wie sie den Dichtern eigen ist.

Kartheusers Gedichte selbst vollführen einen Bogen zwischen den Blicken und Landschaften, sie halten sich offen und klar zugleich, geben der Hoffnung eines Blicks den Vorzug vor dem Verklärten, Verfinsterten. Es herrscht so eine Art Unbestechlichkeit in ihnen, die einnimmt, auch erschüttern kann („Verflucht die Zeit“). Und: „Es gibt in der vorliegenden Lyrik immer ein Maß und einen Klang, aus denen der Zusammenhang allen lyrischen Sprechens sichtbar wird. Darin artikuliert sich auch die Idee einer Humanitas – mit einem Bildungsideal, in dem der Dichtung die Präferenz zukommt.“ So Klaus Wiegerling.

Die Humanitas Bruno Kartheusers äußert sich auch in seiner geschichtsdokumentarischen Arbeit, so hat der Dichter neben sein lyrisches und kurzprosaisches Werk eine Reihe Bücher zur Aufarbeitung der Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs gestellt. Diese in Zeiten des gepflegten Köpfeabschneidens, der Propagandaklitterei ja wieder überaus notwendige Wachheit strahlt gleichsam in sein Gedichtwerk aus – manche Sequenzen des Buchs reden davon – heftig im „Auditorat“ („Ich habe mich erkundigt. Hierzulande / sind alle Unmenschen unschuldig“), illusionslos in „Nichts ging verloren“, kantig in anderen Texten.

Mehr aber noch als eine resümierende ist Kartheusers Lyrik eine beobachtende, aus dieser Beobachtung heraus konstatierende Dichtung. Dieses zuweilen schlichte Konstatieren lädt sich zu Metaphern auf, das Große spiegelt sich im Kleinen, Haiku, tankaartige Gebilde sind aufs Äußerste konzentriert, wie fossilisiert („Von Jahrtausenden / klingt der glatte runde Kiesel / in der tauben Hand“), bilden gewissermaßen lyrische Kristalle, winzige Monolithen, aus Welten gebaut, die vom Blatt aufragen. Stille und zarte Lieder gibt es da, Anrufungen der Sehnsuchtsorte, Blicke in die inneren Kreise der Anwesenheit.

So ist zugleich ein Seil durch dieses Buch gespannt, das das Wandeln zwischen der Eifel, der Heimat-, und der Ägäis, dem Süden, der Herzenslandschaft des Autors, erlaubt. Gerade das Südliche wird, als Gegenpol und, wenn auch nicht ungefährdetes, Idyll beschworen; die Zahl der mediterranen Fluchtorte im Band ist Legion. Dieses Blicken ins Licht impliziert einen unbedingten Wunsch, zur Ruhe, zur Raison zu kommen, einen Anhalt zu finden; am schönsten findet sich dies wohl im „Delphischen Abend“ gespiegelt: „Und das Blättchen, das Apollons Säule / im Vorjahr aus dem Schaft gebar, / zieht von Osten über die Phädriaten / endlos lange Wolldecken von Schwarz herüber, / die es unbescheiden zum Schläfe braucht.“ Wieder das Kleine, das sich ins Große dehnt, um Anteil, um Frieden zu finden.

Diese metaphorische Suchbewegung Bruno Kartheusers ist es, die den Reiz dieser Sammlung, die die Quintessenz seines schreiberischen Werks versammelt, ausmacht. Aufbruch ins Off'ne und Rückkehr in das innere Rund stellen sich gleichberechtigt nebeneinander, die Lust nach „Erhebung“ und dem Erwandern von „Höhen“ klingt an, dem Herumirren wird ein Obdach gesucht, vom Glück wird berichtet, dem Rauschen von „Nacht und Meer“ – „Wellen und Stamm, Duft und / Nachhall der Oden von Licht / und Schatten ...“ – ein Pas de deux quasi in Blau und Natur, eine (sic!) Balance zwischen Himmel und Baum.

Ein weiteres Genre inmitten der klarblickenden Metaphern und kristallinen Feststellungen eröffnet Kartheuser mit einer Reihe liedhafter Texte, die von einer besonderen Stille und, ja, Innigkeit sind. Das bedeutendste Beispiel dafür ist „Odyssee“, ein Gleichnis auf die nicht zu stillende Sehnsucht in der Liebe. Die Wechselrede des Gedichts gibt der



9 Bilder von Andreas Grunert illustrieren diesen Gedichtband

Limerenz wie der Sicherheit der Fahrt, gleich, in welche Richtung sich das Blatt wendet, Raum; Geheimnis und Unrast geben sich ein Stelldichein: Das Widersprüchliche des Gehennmüssens entwickelt einen trotzigsten Trost, Hoffnung also, in der es kein Unglück mehr gibt.

Zu dieser Gruppe gehören einige der schönsten und berührendsten Texte des Bandes, „Wund“ zum Beispiel: „Durch deine Finger, / Korn um Korn, / rinnt Licht und Ziel. // Dein Leben treibt / den Strom hinab, / die Ufer flieh'n. // Die Nacht umfängt / dich still und gut, / so wund so weich.“ Jenes Beieinander von Trauer und Zärtlichkeit, es greift einen an und ergreift einen zugleich, der Griff der Nacht, die Geborgenheit bringen mag oder Verderben, ist unglaublich sanft und fest in einem, wiegt und rüttelt einen gleichsam auf.

Ähnlich „Gib deine Hand“: „Wir geh'n. Nichts hält / den Blick. Es ist / nichts abzuschließen. // Sieh nicht zurück. / Sag nichts und lass / mir deine Hand.“ Wie entfernte Glok-

kenklänge sind diese Gedichte, Ranken, um einen stehenden Ton gedreht. In Kartheusers gesammelter Lyrik legen sich die Gedanken zur Ruhe, das Schöne wird, so es denn nicht anders geht, auf morgen vertröstet – aber ein fragendes Ich bleibt stets zurück und lehnt sich auf gegen das Geschehenlassen. So bilden diese Gedichte ein triftiges, treffendes, betreffendes Konglomerat aus Bewegung und Stille, ähnlich Arvo-Pärt'scher Musik.

Beschlossen wird die Sammlung von der singulären lyrischen Prosa „Irrend“, in der ein Einsamer nach langen Wanderungen an den Gebresten der Welt entlang eine Oase erreicht. Er, der Einzelne, wird die Vorhut einer neuen Blüte des Platzes; und lange, nachdem nichts mehr an ihn erinnert, machen sich wiederum Einzelne auf, so wie er einen Ursprung verließ, um auf den Höhen zu wandeln und andere, in ihren Augen ihnen gemäßere Orte zu

finden. Dieser Kreislauf ist zugleich das Abbild des Wagnisses des Menschenlebens, seiner Antriebe, Lichtsuchen und Wiederholungen; und eine Metapher auf das Amt der Dichter. All dies findet sich in diesem Buch, das *Auf dem Seil zur Sonne* heißt. (André Schinkel)

Bruno Kartheuser, *Auf dem Seil zur Sonne*, Gesammelte Gedichte, mit Bildern von Andreas Grunert, 176 S., Neundorf, edition Krautgarten 2014, ISBN 978-2-87316-048-7, 23 Euro.

Bruno Kartheuser
Auf dem Seil zur Sonne
Gesammelte Gedichte



Jeden Abend

Die Farben seufzen auf
und entlassen die Glut.

Die Dinge atmen durch
und kommen zu sich.

Die Inseln ziehen das blass-
blaue Laken hoch ans Kinn.

„Näher ist der Tod.“

2014, 166 S, 23 € – Mit Bildern von Andreas Grunert

Es gibt in der vorliegenden Lyrik immer ein Maß und einen Klang, aus denen der Zusammenhang allen lyrischen Sprechens sichtbar wird. Darin artikuliert sich auch die Idee einer Humanitas – mit einem Bildungsideal, in dem der Dichtung die Präferenz zukommt. Diese Lyrik liebt durchweg das Bild und die Metapher. Sie geht eher sparsam mit Hermetischem um und versucht, die Zugänge offen zu halten. Poesie ist eine Gratwanderung. Auch wenn sie die Dinge letztlich nicht zu harmonisieren vermag, so bietet sie doch „Loslösung und Erhebung“, „lässt uns Höhen erwandern“ und befreit uns von Angst. Klaus Wieglerling